

Volkserzählung

HANDBÜCHER

- 03-1-228** ***Sammler und Sammlungen von Volkserzählungen in Schleswig-Holstein*** / von Hannelore Jeske. - Neumünster : Wachholtz, 2002. - 563 S. ; 24 cm. - Bibliographie S. 473 - 561. - Zugl.: Flensburg, Univ., Diss., 2000. - ISBN 3-529-02491-0 : EUR 28.00
[7049]

Diese im Jahre 2000 an der Universität Flensburg approbierte Arbeit ist in mehrfacher Hinsicht ein Ausnahmefall. Daß die Fertigstellung einer Dissertation anderthalb Jahrzehnte dauert, kommt wohl auch sonst vor (der Rezensent hat ähnlich lange gebraucht); aber hier handelt es sich um die Nebentätigkeit einer vollbeschäftigten Lehrerin – die damit schon arbeitsökonomisch in die Fußstapfen der von ihr beschriebenen und zum Teil der Vergessenheit entrissenen Sammler von Volkserzählungen, der Pädagogen, Sprach- und Heimatforscher tritt, die die sprachlichen Überlieferungen Schleswig-Holsteins großteils in ihrer nicht immer üppig bemessenen Freizeit zusammengetragen haben. Hinzu kommt, daß das dabei entstandene Konvolut von fast 600 Seiten kaum Ähnlichkeit mit einer landläufigen Doktorarbeit hat. Es handelt sich vielmehr um ein ausgewachsenes Handbuch, in dem das im Titel genannte Thema nach der Quellenlage erschöpfend abgehandelt und bibliographisch dokumentiert wird. Die Autorin hat ihre Recherchen außerdem weit über die Grenzen ihres Bundeslandes hinaus getrieben und gibt einleitend auf 80 Seiten einen detaillierten Überblick über das Sammeln von Volkserzählungen im deutschsprachigen Raum seit den Brüdern Grimm – eine eigene Monographie. Der Band ist daher keineswegs nur für Nordmark-Fans von Interesse. „Die Sammler haben vieles bewahrt, wenn auch meistens nicht unverändert, von dem man heute nichts mehr wüßte. Dieses grundsätzliche Verdienst einerseits, dazu ihre selektive Wirkung auf die Überlieferung und ihr Einfluß auf den Inhalt und die Form des geretteten Volksgutes andererseits lassen es gerechtfertigt erscheinen, ihnen Aufmerksamkeit zu widmen. In dieser Arbeit werden erstmalig die Sammler von Volkserzählungen im einzelnen und in Zusammenhängen untersucht und dargestellt“ (S. 12).

Nach einer überwiegend der Begriffsklärung dienenden Einleitung führt das knapp zusammenfassende Kapitel *Deutschsprachige Sammlungen in Übersichten* sogleich in medias res und umschreibt das Dilemma, daß es die deutsche Volkserzählforschung bisher noch zu keiner einigermaßen vollständigen Übersicht über ihre Sammler und Sammlungen gebracht hat. Jeske zählt die Ansätze dazu gewissenhaft auf, von den Brüdern Grimm bis zur **Enzyklopädie des Märchens**, muß aber dann resignieren: „Eine auch nur annähernd vollständige Spezialbibliographie dazu gibt es nicht“ (S. 17). Auch der vorliegende Band kann das nicht für ganz Deutschland sein,

schon vom Thema her. Für die Region Schleswig-Holstein leistet er allerdings dieses und manches andere dazu. Das beginnt zunächst nun doch mit ganz Deutschland, mit dem erhellenden Abschnitt *Sammler und deutschsprachige Sammlungen im 19. und 20. Jahrhundert*, für die 1400 Veröffentlichungen durchgesehen wurden, aus denen die Autorin 850 als relevant auswählte. Sie hat das Material der von Hans-Jörg Uther für seinen **Katalog der Volkserzählung** 1978 herangezogenen Fachbibliotheken genutzt und um die Bibliotheken in Kiel, Hamburg und Tübingen ergänzt.¹ 351 Sammler wurden dabei knapp charakterisiert. Das Ergebnis ist auf einen Blick zwei Graphiken (S. 20 und 21) zu entnehmen, die das Auf und Ab der Sammelaktivitäten und der zugehörigen Buchveröffentlichungen zwischen 1780 und 1997 augenfällig machen. Ein Ansatz, der dem Rudolf Schendas nahekommmt, dem sich die Autorin auch in der Wertung der untersuchten Arbeiten gelegentlich verbunden fühlt. Der zweite Blick auf die Geschichte des Sammelns erfolgt dann auf den folgenden Seiten: Sammlung für Sammlung wird beschrieben und knapp beurteilt. Diese Kurzcharakteristika stellen, auf ein derart umfassendes Sample bezogen, ein vorzügliches Kompendium der Primärliteratur zur deutschsprachigen Volkserzählung dar. So kann sich auch der Bibliothekar hinfort vom wissenschaftlichen Wert eines Märchen- oder Sagen-Reprints durch einmaliges Nachschlagen einen präzisen Eindruck verschaffen – eine wohl nicht in erster Linie angestrebte Arbeitserleichterung, für die man der Autorin nichtsdestoweniger dankbar sein darf. Doch ist hier keine lexikalische Vollständigkeit zu erwarten. Lebensdaten von Sammlern außerhalb Schleswig-Holsteins sind beispielsweise oft unvollständig (z.B. S. 116). Mancher Titel ist zudem nicht mehr aufzufinden, beispielsweise einzelne Werke der Vielschreiber Amalie Schoppe und Heinrich Smidt sowie der Nachlaß von Heinrich Carstens.² Auch die Textsammlung im Germanistischen Seminar der Universität Kiel, die auf Kurt Ranke zurückgeht, scheint verschollen (S. 169 und 209).

Die Urteile sind nicht nur hier, sondern allgemein sachbezogen, aber deutlich, es fallen auch Worte wie „schlicht falsch“ (S. 265, Anm. 531; über einen Titel der Sekundärliteratur) oder „unzulänglich“ (S. 384; über ein Klassifikationssystem). In der Regel wird jedoch bei Wertungen eher vorsichtig verfahren und gegebenenfalls die allgemeine Lehrmeinung referiert.

Ein wesentlicher Punkt der Charakterisierung ist jeweils die Frage nach der Herkunft des Dargebotenen: Mündliche Gewährspersonen oder Weitergabe von gedrucktem, gegebenenfalls von handschriftlichem Archivgut? Und, falls aus mündlicher Quelle fließend: Wie weit gibt der gedruckte Text die mündlich tradierte Erzählung wieder? Was erfährt der Leser über die Erzähler? Die Authentizität der Erzählung hängt für die Autorin überwiegend von

¹ Göttingen: Seminar für Volkskunde, Enzyklopädie des Märchens; Marburg: Institut für Europäische Ethnologie; Freiburg i.Br.: Institut für Volkskunde. – Vgl.: **Katalog zur Volkserzählung** : Spezialbestände ... / zsgest. von Hans-Jörg Uther. – München [u.a.] : Saur, 1987. – Bd. 1 – 2.

² Vgl. S. 123 und 126 sowie S. 196. Die „Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz“ wird hier immer noch „Deutsche Staatsbibliothek“ genannt; so auch S. 157, Anm. 123.

der Mündlichkeit der Weitergabe ab, die das wichtigste Kriterium für die Beurteilung darstellt (vgl. S. 13). Sie orientiert sich dabei an Rolf Wilhelm Brednich:³ „Der heutige Standard verlangt ... vom Feldforscher ... die möglichst authentische Aufzeichnung von Überlieferungen und die Berücksichtigung von Biographie, Gesamtrepertoire, Situation, Performanz und Funktion der Traditionen.“ Die Autorin zitiert diesen Passus (S. 99) mit der leichten Abweichung *Biologie* statt *Biographie*. Aber das scheint ein bloßer Schreibfehler, denn bis auf *biologische* Daten wird wohl selbst der radikalste Feldforscher seine Arbeit nicht ausweiten wollen – jedenfalls solange es um Sagen und Märchen geht.⁴ Andererseits wird der Leser schon zu Beginn der Arbeit darauf hingewiesen, daß die Form der Sammlung nicht nur von den jeweiligen Forderungen der Erzählforschung abhängt, „soweit sie überhaupt formuliert sind und den Sammlern bekannt waren,“ sondern wahrscheinlich weit stärker von den Intentionen und Zielgruppen der Herausgeber (S. 15, vgl. S. 379). Über die Adressaten der schleswig-holsteinischen Veröffentlichungen gibt es ein eigenes Kapitel (S. 375 - 376).

Doch die gesamtdeutsche Übersicht bildet nur den Hintergrund für die ausführlichere Darstellung der Sammeltätigkeit in Schleswig-Holstein, wobei die Ordnung der Namen im Hinblick auf „Gemeinsamkeiten in bezug auf ihre Arbeitsweise, ihren Umgang mit Volkserzählungen und / oder ihre Intentionen“ erfolgt. Als Sammlertypen unterschieden werden demgemäß *Schriftsteller*, *Erforscher der Heimatgeschichte*, *Wissenschaftler* und *Heimatspfleger*. 6 % der herangezogenen deutschen Sammler gehören Schleswig-Holstein; hinzu kommen einige, die lediglich regionale Bedeutung besitzen und deshalb bei der gesamtdeutschen Überschau nicht genannt werden. Bei der Ermittlung der Lebensläufe und -umstände sind nicht nur schriftliche Quellen herangezogen worden, sondern auch, soweit möglich, Angehörige und Zeitzeugen befragt worden (z.B. S. 194 Anm. 269). Während ihrer Beschäftigung mit dem Thema hat die Autorin freundschaftliche Verbindungen zu zeitgenössischen Sammlern geknüpft und selbst auch Einfluß auf die Entwicklung genommen (vgl. S. 171 und 300, Anm. 683). Ein besonderes, ausführliches Kapitel ist *Wilhelm Wisser* (1843 – 1935) gewidmet, dem bedeutendsten Sammler der Region, nur mit Richard Wossidlo in Mecklenburg vergleichbar. Unter dem Aspekt der fortschreitenden Verwissenschaftlichung des Sammelns werden einige weitere Personen behandelt, darunter der wichtige, aber (als NS-Sympathisant) bisher eher schwach beleuchtete *Gustav Friedrich Meyer* (1878 - 1945). Mit den Kapiteln *Sammler wider und*

³ *Quellen und Methoden* / Rolf Wilhelm Brednich. // In: Grundriß der Volkskunde. - 3., überarb. und erw. Aufl. – Berlin, 2001, S. 89. Jeske zitiert die 1. Aufl. 1988, S. 88. – Vgl. die Rez. der 3. Aufl. in **IFB 02-1-130**.

⁴ Kurt Ranke hatte 1926 die Formulierung „Biologie der Volkssagen“ gebraucht, seither ist der Terminus zur Bezeichnung des soziologischen Forschungsansatzes – im Gegensatz zum literarischen – lebendig geblieben, allerdings nie auf den Erzähler selbst bezogen. Vgl. den Artikel *Biologie des Erzählguts* / Linda Dégh. // In: Enzyklopädie des Märchens. - Bd. 2 (1979), Sp. 386 – 406.

für die Aufklärung und Alltags-Erzählungen schließt der Abschnitt (S. 119 - 356 = 237 Seiten!).

Im nächsten Abschnitt, *Sammler und Sammlungen in SH im Vergleich zum gesamten deutschsprachigen Raum* (S. 357 - 376), werden die Sammler der Region nun als Gruppe analysiert: Chronologie, Geschlecht und Beruf, Anstöße und Motivationen, Sammeldauer und –intensität, Zielgruppen („Adressaten der Veröffentlichungen“); zur Berufsgliederung werden detaillierte, über anderthalb Jahrhunderte reichende Statistiken vorgelegt. Es ergibt sich der Eindruck, „daß ... studierte Leute große Anteile an der Rettung und Wiederverbreitung von Volkserzählungen haben“ (S. 366). Für Schleswig-Holstein zeigt sich, daß Lehrer an allgemeinbildenden Schulen unter den Sammlern bis 1945 die bedeutendste Gruppe darstellten. Die wichtigsten Sammler Schleswig-Holsteins waren Lehrer: Wilhelm Wissner, Gustav Friedrich Meyer, Paul Selk. Um 1900 beherrschten sie das Feld fast konkurrenzlos. Jeske schließt hier weitere statistische Erhebungen an und kann für das 19. Jahrhundert ein Überwiegen der Gymnasiallehrer, für das 20. der Volksschullehrer konstatieren. Daß Beruf und heimat- bzw. volkskundliches Interesse einander nicht nur förderten, wird an Beispielen belegt. So gilt denn für Schleswig-Holstein: „Karriere machte keiner. Die meisten waren zwar, glaubt man den Würdigungen und Nachrufen, an ihrem Wirkungsort und darüber hinaus durchaus angesehen ... Anerkennung fand selten ihre Arbeit als Lehrer, aber häufiger ihre heimat- und volkskundliche Sammler- und Forschertätigkeit ... Der eine und andere machte auch keinen Hehl daraus, daß ihm diese Arbeit wichtiger als der Beruf war ...“ (S. 366).

Anstöße und Motivationen zum Sammeln ist ein weiterer Abschnitt überschrieben (S. 367 - 373). Daß dabei „die anregende Wirkung der Brüder Grimm“ im Vordergrund steht, vermag kaum zu überraschen. Doch auch das Beispiel anderer Sammler oder der Auftrag von Institutionen läßt sich als auslösendes Moment finden. Jeske betont zudem die regionale Verbundenheit der Sammler: „Heimatliebe war ... oft nicht nur Motor, sondern auch Ziel der Sammlung“ (S. 368).⁵

Eine besondere, zehnsseitige Zusammenfassung vermittelt dann aus diesem allen den Extrakt (S. 377 - 386). Beigefügt ist ein mehrfach gegliedertes Literaturverzeichnis sowie ein Namensregister der Sammler.

Soweit die überwältigend materialreiche Arbeit im Schnelldurchlauf. Hier könnte das Buch zu Ende sein; aber wir sind erst auf S. 467. Der Bibliothekar wird den nun folgenden, 90 Seiten starken Anhang zu schätzen wissen: Er enthält im ersten Teil die auf Vollständigkeit hin angelegten Personalbibliographien der Sammler aus Schleswig-Holstein – selbständige Schriften, Beiträge zu Sammelbänden, Zeitschriften- und Jahrbuchaufsätze, Manu-

⁵ Anmerkungsweise sei hier auf das höchst genaue Psychogramm eines Heimatforschers bei Günter de Bruyn: **Märkische Forschungen** hingewiesen (Erstveröffentlichung Halle a.S. 1978). Der Roman enthält auch eine genüßlich zelebrierte Parodie auf die sozialistische Märcheninterpretation: „Rotkäppchens Ruf zur nationalen Erhebung“ – Ausg. Frankfurt am Main : Fischer, 1981, (Fischer-Taschenbuch ; 5059), S. 66 - 70.

skripte und Sekundärliteratur. Leider wird für die Manuskripte auf die Angabe der besitzenden Archive verzichtet, ohne deren Kenntnis die Benutzung schwierig sein dürfte.

Den Abschluß schließlich bildet eine 15seitige bibliographische Zusammenstellung, harmlos *Literaturangaben zur Wirkungsgeschichte der Sammlungen* überschrieben (S. 546 - 561). Hier zeigt sich, was Bibliographie oft genug anstrebt, aber selten erreicht: wie aus der bloßen Zusammenstellung von Titelangaben, ohne Kommentar, das Bild einer literarischen Überlieferung entstehen kann. Jeske zählt chronologisch auf, in welchen gedruckten Sammlungen sie Texte der behandelten Autoren wiedergefunden hat; das Material ist demgemäß nach Sammlern geordnet. Schon die Größe der Artikel macht den Umfang der Wirkungsgeschichte unmittelbar anschaulich, die Erscheinungsjahre der Sekundärtexte geben ihr die zeitliche Ordnung. Arbeiten dieser Art können gewiß niemals vollständig sein und sind nie zu Ende zu führen. Eine private Initiative ist damit eigentlich überfordert. Aber das vorgelegte Material macht schon bis zur Evidenz deutlich, daß in unserer alphabetisierten Gesellschaft ein entscheidender Zweig der Überlieferung von Volkserzählungen in der Wirkungsgeschichte gedruckter Sammlungen zu suchen ist. In der Praxis ergeben sich daraus zudem immer wieder Hinweise auf vergessene ältere, später nicht mehr ausgewertete Sammlungen und Sammlungsteile, wie hier z.B. im Falle Reimer Hansen (S. 166). Über die Frage, ob und wie weit auch der Sammler in der Überlieferungstradition steht, für sich in Anspruch nehmen darf, Überlieferungsträger zu sein, möchte man mit der Autorin diskutieren. Wie stellt sie sich etwa zu dem Satz „Der Sammler steht in der Erzähltradition“? Offenbar positiv: „Ein Recht zur eigenen Gestaltung sollte ihm wie jedem Erzähler als Glied einer Überlieferungskette zugebilligt werden – “ (S. 187). Wie der einzelne Erzähler mit dem überlieferten Text umgeht, ob er den Wortlaut bewahrt oder, das andere Extrem, schöpferische Änderungen vornimmt, wird anhand der Wisser'schen Sammlungen einfühlsam dargestellt. In der neueren Forschung habe der schöpferische Erzähler an Ansehen gewonnen, erklärt die Autorin unter Berufung auf Linda Dégh. Aber der Sammler? „Was Wossidlo begeistert als Neubelebung begrüßte, rief bei Wisser nur Verärgerung hervor, als ihm ein Tagelöhner eines jener Märchen erzählte, die Wisser selbst ... – überarbeitet natürlich – veröffentlicht hatte. Der Rücklauf hatte begonnen.“⁶ Jeske fragt bei der Wertung einer Sammlung immer wieder nach den Erzählern, ihren Lebensumständen, und nach der Erzählsituation. Hier trennen sich die Wege der Überlieferung von denen der Wissenschaft, hier trennen sich auch die unterschiedlichen Forschungsansätze: „Wenn auch für die Forschung die Texte selbst nur noch neben und in Zusammenhang mit anderen Faktoren Bedeutung haben, so sind für die breite Masse, das Volk, für das die Sammler in erster Linie die Erzählungen bewahrten und für die der bei weitem größte Teil der Veröffentlichungen vorrangig bestimmt war, nach wie vor die Geschichten am interessantesten“ (S. 381). Der Prämisse

⁶ **Feldforschung und Märchendokumentation um 1900** / Silke Götsch. // In: Zeitschrift für Volkskunde. – 87 (1991), S. 1 - 17; hier S. 17.

wird nicht jeder beipflichten können; auch der Rezensent nicht. Das Anliegen und die Anforderungen der Wissenschaft hätten sich gewandelt, sagt unsere Autorin; aus heutiger Sicht könnten ihr nicht mehr viele Sammler entsprechen (S. 370). Doch stehen literarische und „biologische“ Betrachtung einander weiterhin gegenüber. Die empirischen Daten dieses Buches dienen beiden. Es bietet die Grundlage und zeigt vielfältige Ansätze, die ein wenig bedächtig gewordene Erzählforschung wieder „in Gange zu bringen“ (S. 27). Daß dieser Impuls aus der Wissenschaftsgeschichte kommt und solcherart die Erzählforschung als Teil einer historisch verstandenen Disziplin Volkskunde aufs Schönste legitimiert, sollte nicht übersehen werden.

Der Band ist sehr sorgfältig gedruckt und frei von Druckfehlern, ein seltener Fall. Mißlich wirkt sich für den bibliographisch interessierten Leser aus, daß in den knappen Fußnoten das Jahr der Veröffentlichung ausgespart wird, was ständiges Nachschlagen im Literaturverzeichnis nötig macht.

Bei der Fülle des Materials konnte die Autorin nicht jede Lücke schließen. Hier einige *Nachträge und Ergänzungen*.

S. 38: Die aus dem Nachlaß herausgegebene *Märchen- und Sagensammlung von Wilhelm Busch*, dessen Titel Jeske nicht nennt, heißt **Ut ôler Welt**. Der Sammler wollte sie zunächst „Volks-Märchen“ nennen, wie ein Entwurf für die Einbandzeichnung dokumentiert. Der niederdeutsche Titel ist eher unpassend, da von 43 Märchentexten nur acht auf Platt aufgezeichnet wurden.

S. 93: Zu *Hans Michels: Ein Kratten voll Lauterbrunner Sagen, Interlaken o.J.* merkt Jeske an: „Gedruckt wurden sie wahrscheinlich in den 1930er Jahren.“ Das Erscheinungsjahr ist 1936. Der Band ist vorhanden in der Staatsbibliothek Berlin, Signatur Yt 2520/907.

S. 94: Wenn unter Berufung auf Lutz Röhrich über *Arnold Büchlis Mythologische Landeskunde von Graubünden* notiert wird, die Erzählungen seien „in der Mundart“ aufgezeichnet, so trifft das, wie bei Röhrich auch richtig dargestellt, nur auf einen Teil des Materials voll zu; die schweizerdeutsch aufgezeichneten Texte blieben im Original stehen, während der große Anteil des rätoromanisch (also nicht im Dialekt) Erzählten mit einer hochdeutschen Übersetzung versehen wurde.

S. 102: Mißverständlich heißt es von den *Amrumer Geschichten* (1979) des Heimatforschers *Georg Quedens*, sie seien „sowohl hochdeutsch als auch in nordfriesischem Dialekt“ erzählt. Einen *nordfriesischen Dialekt* gibt es nicht. Gemeint ist „ein Dialekt des Nordfriesischen“ Die fraglichen Geschichten sind in Öömrang, der amrumer Variante des Friesischen erzählt. Der Sachverhalt wird auf S. 238 korrekt dargestellt.

S. 146: „Baltrum auf Föhr“ wird als *Sterbeort des Regionalhistorikers Ernst Heinrich Ziese* genannt. Ein Ort, der auch durch einen Lokaltermin des Rezensenten auf der Nordseeinsel nicht zu ermitteln war.

S. 234: Sagen aus Stormarn hat *Alfred Ursinus* 1950 veröffentlicht: „Über seine Schul- und Ausbildung ist nichts zu erfahren, doch muß er an einer Universität studiert und promoviert haben“, schreibt unsere Autorin. Der

Germanist Ursinus (*1880) promovierte 1908 an der philosophischen Fakultät der Universität Halle a.S. mit dem Thema **Die Handschriftenverhältnisse der Klage**. Seine Dissertation ist in der Staatsbibliothek Berlin erhalten (Signatur Ah 8168).⁷

Willi Höfig

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.bsz-bw.de/ifb>

⁷ Netzrecherche am 25.03.03 unter <http://sbbweb1.sbb.spk-berlin.de>